

März 1945

DEUTSCHE HÖRER!

Selbst für menschliche Begriffe sind die geschichtlichen Epochen recht kurz; wenigstens in Europa; denn eine starre Dauer des Gleichen durch weite Zeiträume, wie etwa im alten Ägypten oder in China, hat es dort nie gegeben. Das französische Königtum hat, schlecht gerechnet, eintausend Jahre gedauert, eine außerordentlich lange Frist, wie sie in Deutschland nicht vorkommt. Dort sind hundert Jahre schon viel für einen Geschichtsabschnitt. Wer hätte gedacht, daß dem Kaiserreich von 1871 nur siebenundvierzig Jahre beschieden sein würden? Rechnet man das Zwischenspiel der Weimarer Republik hinzu, während dessen ja das Bismarcksche preußisch-deutsche Reich im Wesentlichen fortbestand, so kommt man auf zweiundsechzig — und das ist alles. Aber selbst, wenn man sich zu einer umfassenderen Perspektive entschließt und die geschichtliche Epoche Deutschlands, die jetzt dank Hitler ihr katastrophales Ende findet, bis zu Friedrich II. von Preussen und seinen Eroberungskriegen zurückdatiert, so hat man rund zweihundert Jahre und nicht mehr für eine sehr großzügige historische Zusammenschau.

Darum war es besonders albern, daß die nationalsozialistischen Geschichtemacher von tausend — was sage ich! von dreißigtausend Jahren faselten, die ihr Reich dauern sollte, — wo doch nur zu klar war, daß es für Deutschland schon viel zu lange sein würde, wenn sie es auch nur zehn Jahre trieben. Sie haben es zwölf Jahre treiben dürfen, und das Ergebnis ist so entsetzlich, daß man fast nicht versteht, warum doch wenigstens große Teile des deutschen Volksheeres noch immer in ebenso zähem wie hoffnungslosem Kampfesmut für diese Bankrotteure eintreten, ihre Haut für sie zu Markte tragen. Hört man die Antwort: Nicht für sie kämpft der deutsche Soldat, sondern für Deutschland, dem der Untergang droht, so kann man nur erwidern: Das ist ja Unsinn.

Deutschland ist nicht identisch mit der kurzen und finsternen Episode, die

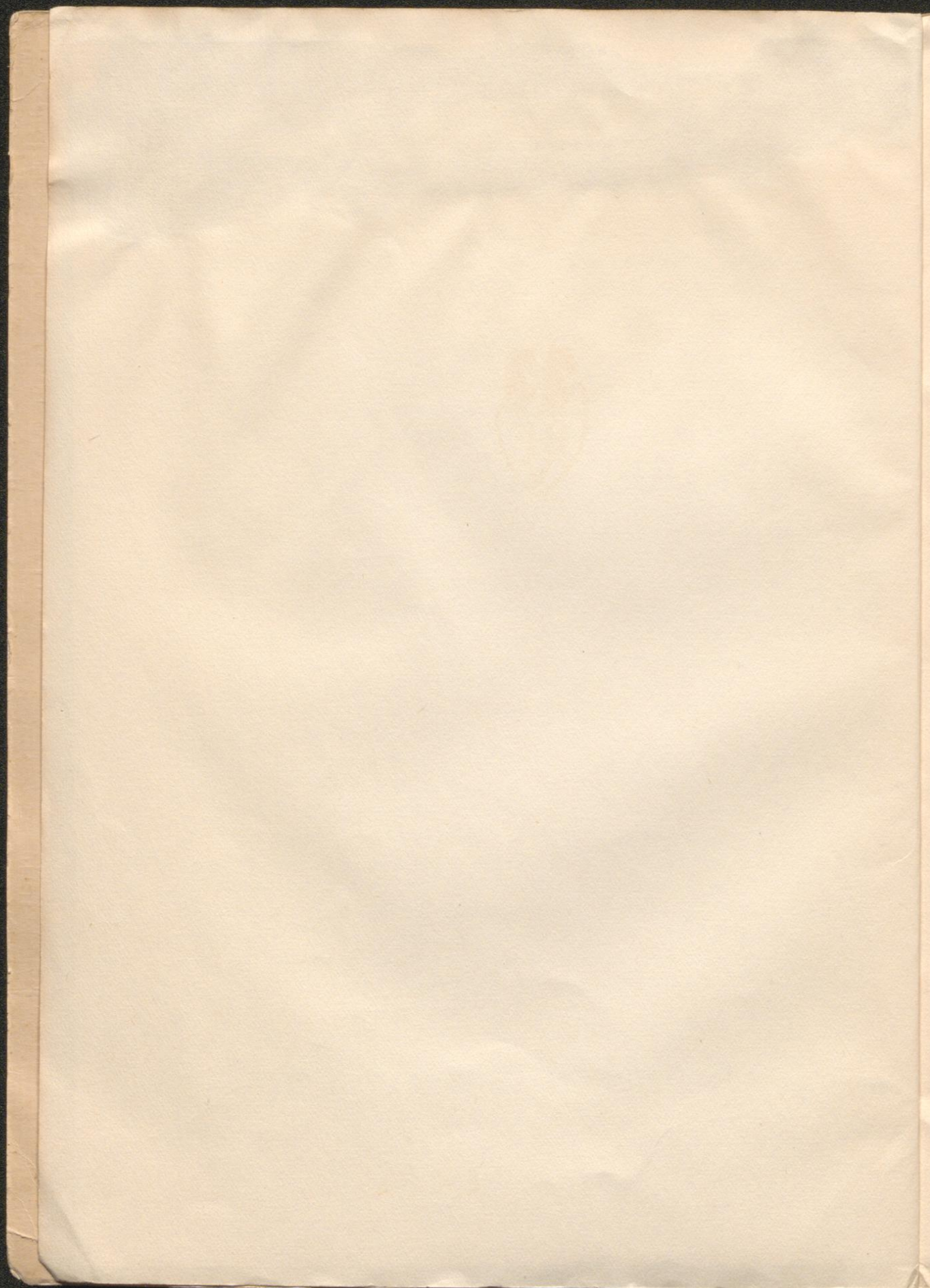
Hitlers Namen trägt; es ist auch nicht identisch mit der selbst nur kurzen Bismarckischen Ära des preußisch-deutschen Reiches; es ist nicht einmal identisch mit dem auch nur zwei Jahrhunderte umfassenden Abschnitt seiner Geschichte, den man auf den Namen Friedrich des Großen taufen kann. Deutschland stirbt nicht. Es ist im Begriffe, eine neue Gestalt anzunehmen, in einen neuen Lebenszustand überzugehen, — und davor fürchtet es sich, dagegen sträubt es sich noch. Es gibt einen historischen Beharrungstrieb, der sich wie Heroismus ausnimmt, aber nur Kopfscheu vor dem Neuen ist, — einem Neuen, daß vielleicht nach den ersten Schmerzen der Wandlung und des Überganges mehr Glück und echte Würde verspricht, den eigensten Anlagen und Bedürfnissen der Nation vielleicht mehr entgegenkommt, als das Endende, Alte, aus dem sie sich so widerstrebend löst.

Kein geschichtliches Gebilde dauert ewig. Vom Nationalsozialismus reden wir garnicht mehr. Aber warum sollte auch das preußisch-deutsche, zentralistische und militaristisch-pseudodemokratische Reich Bismarcks das letzte Wort der deutschen Geschichte gewesen sein? War es so ausnehmend deutsch? Kann Deutschland nicht anders glücklich sein? Nahm es sich so besonders glücklich und liebenswert aus in dieser Gestalt? Gezeichnete es der Welt und sich selbst zu reiner Freude? Man kann das alles bestreiten. Und was man behaupten soll, ist, daß das Ende des um Preußen gruppierten Kriegsreiches nicht das Ende Deutschlands, den Tod des deutschen Volkes bedeutet. Die Besetzung des Landes durch die Truppen der Sieger steht bevor. Es wird keine Reichsregierung mehr geben; aber an eine eigentliche Auflösung des Reiches gegen den Willen der Deutschen selbst ist nicht gedacht, soviel wir wissen. Der Aufbau Deutschlands beginnt von vorne. Aus kleinsten Einheiten der Selbstverwaltung, die vorläufig mit den Okkupationsmächten zusammenarbeiten, mögen sich größere und schließlich ein neues Ländersystem bilden. Deutschland als eine Föderation von neun oder zehn ungefähr gleich großen Staaten mit den neu erstandenen Städten, Hamburg, Berlin, Bremen, Köln, Frankfurt, München, Weimar, Dresden und Breslau als Zentren, — ist das so undenkbar, wäre es so unpassend für ein Volk, dessen natürliche Neigungen immer auf innere Mannigfaltigkeit und Freiheit seiner Glieder gerichtet war?

Das Unglück ist groß; aber darum zu rufen: „Mit Deutschland ist's aus!“ ist törichter Kleinglaube. Deutschland kann leben und glücklich sein ohne Generalstab und Rüstungsindustrie. Es kann ohne sie sogar richtiger

und ehrenhafter leben. Es kann auch leben und glücklich sein ohne die Gebietsteile in Ost und West, die ihm bei der Katastrophe des Krieges verloren gehen. Es bleibt auch ohne sie ein weites, herrliches, zu jeder Kultur fähiges Land, das auf die Tüchtigkeit seiner Menschen sowohl wie auf die Hilfe der Welt zählen kann, und dem, ist nur erst das Schwerste vorüber, ein neues, an Leistungen und Ansehen reiches Leben vorbehalten sein mag.

Das Manuskript dieser Ansprache gelangte in unsere Hände, als das Buch bereits gedruckt war.
Der Verlag.





THOMAS MANN

Scientific

Journal

